



Starker Start ins Studium

Antrag der Goethe-Universität Frankfurt am Main

Programm des Bundes und der Länder für bessere
Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre

1	EINLEITUNG	1
1.1	PROFIL DER GOETHE-UNIVERSITÄT	1
1.2	LEITBILD FORSCHUNGSORIENTIERTE LEHRE	2
2	AUSGANGSLAGE	3
2.1	TABELLARISCHE STÄRKEN-SCHWÄCHEN-ANALYSE DER LEHRE AN DER GU	3
2.2	DATENGESTÜTZTE BESTANDSAUFNAHME DER LEHR- UND STUDIENSITUATION AN DER GU	4
3	ZIELE UND LEITLINIEN DES ANTRAGS.....	6
3.1	ZIELE DES ANTRAGS STARKER START INS STUDIUM.....	6
3.2	NEUE STRUKTUREN: FACHVERBÜNDE UND FACHZENTREN FÜR LEHRE	7
3.3	GEMEINSAME AUFGABEN DER FACHZENTREN	10
3.4	DIDAKTISCHE QUALIFIZIERUNG DER LEHRENDEN DI ³ : STUDIUMDIGITALE, HOCHSCHULDIDAKTIK, DIVERSITY	11
3.5	FACHVERBUND SOZIALWISSENSCHAFTEN ZENTRUM ZUR VERMITTLUNG VON METHODEN DER EMPIRISCHEN SOZIALFORSCHUNG	13
3.5.1	Ausgangslage.....	13
3.5.2	Ziele.....	14
3.5.3	Maßnahmen	14
3.6	FACHVERBUND GEISTESWISSENSCHAFTEN ZENTRUM ZUR VERMITTLUNG GEISTESWISSENSCHAFTLICHER KERNKOMPETENZEN	15
3.6.1	Ausgangslage.....	15
3.6.2	Ziele.....	16
3.6.3	Maßnahmen	16
3.7	FACHVERBUND NATURWISSENSCHAFTEN ZENTRUM ZUR VERMITTLUNG NATURWISSENSCHAFTLICHER BASISKOMPETENZEN	18
3.7.1	Ausgangslage.....	18
3.7.2	Ziele.....	18
3.7.3	Maßnahmen	19
3.8	FACHVERBUND LEHRERBILDUNG AKADEMIE FÜR BILDUNGSFORSCHUNG UND LEHRERBILDUNG (ABL).....	20
3.8.1	Ausgangslage.....	20
3.8.2	Ziele.....	21
3.8.3	Maßnahmen	21
4	QUALITÄTSMANAGEMENT STUDIUM UND LEHRE	22
5	NACHHALTIGKEIT DER BEANTRAGTEN MAßNAHMEN	23
6	LITERATURVERZEICHNIS	24

1 EINLEITUNG

Die Weichen für den Verlauf und den Erfolg des Studiums werden in den ersten Semestern gestellt. Das vorliegende Konzept der Goethe-Universität Frankfurt am Main (GU) **Starker Start ins Studium** zielt darauf, die Bedingungen in der Studieneingangsphase systematisch zu verbessern, denn hier werden die Grundlagen für ein selbstbestimmtes, forschungsorientiertes Studium gelegt. Die GU beantragt daher Mittel zur Einrichtung von drei fachbereichsübergreifenden **Zentren zur Vermittlung von Basiskompetenzen** in den Sozialwissenschaften, den Geisteswissenschaften, den Naturwissenschaften sowie Mittel für die Stärkung des Professionsbezugs für angehende Lehrer/innen innerhalb der *Akademie für Bildungsforschung und Lehrerbildung*. Innerhalb dieser vier Fachzentren sollen durch Einstellung von zusätzlichem Lehrpersonal die Betreuungsrelationen verbessert und durch eine fachnahe hochschuldidaktische Ausbildung die Qualität der Lehre gesteigert werden. Die dauerhafte Einrichtung dieser Fachzentren sichert die strukturelle Nachhaltigkeit der beantragten Maßnahmen.

Unter Weiterführung der *Bologna-Werkstätten*, die seit Anfang 2010 an der GU stattfinden, ist der vorliegende Antrag in einem dialogischen Prozess zwischen Studierenden und Lehrenden aller Statusgruppen sowie der Hochschulleitung und Mitarbeitern/innen fachbereichsübergreifender Einrichtungen entstanden. Gemeinsam haben sie Schwachstellen in der Lehre identifiziert und Konzepte für eine Verbesserung der Studieneingangsphase entwickelt. Ergebnis dieses Prozesses ist auch das Leitbild forschungsorientierte Lehre der Goethe-Universität.

1.1 PROFIL DER GOETHE-UNIVERSITÄT

Die GU ist mit insgesamt fast 39.000 Studierenden eine der größten Universitäten in Deutschland. Sie ist eine Volluniversität, die sich am „klassischen Bildungsauftrag“ orientiert sowohl hinsichtlich der Vielfalt ihrer Disziplinen als auch der Einheit von Forschung und Lehre. Als eine der wenigen führenden deutschen Forschungsuniversitäten verfügt sie über ausgewiesene Forschungsschwerpunkte sowohl in den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften als auch in den Natur- und Lebenswissenschaften. Dieses Forschungsprofil prägt die Universität auch in der Lehre – im Spektrum und in der Interdisziplinarität des Lehrangebots sowie in der Betonung der Forschungsorientierung des akademischen Unterrichts (Tab. 1, 2).

Die GU hat in den letzten zehn Jahren einen dynamischen Veränderungsprozess durchlaufen. Sichtbarer Ausdruck ist der Aus- und Neubau ihrer Universitätsstandorte sowie die Umwandlung in eine Stiftungsuniversität 2008, mit der sie an ihre Gründung durch Frankfurter Bürger/innen anknüpft. Als Stiftung öffentlichen Rechts verfügt die GU über ein Höchstmaß institutioneller Autonomie und kann dadurch die Qualität von Forschung und Lehre besser absichern. Die GU ist fest in der Region Frankfurt/Rhein-Main – einer Metropolregion mit hoher Wirtschaftskraft und Internationalität – verankert und kooperiert eng mit außeruniversitären Forschungsinstituten, kulturellen Einrichtungen und Unternehmen (Tab. 26).

1.2 LEITBILD FORSCHUNGSORIENTIERTE LEHRE

Lehre ist an der GU grundsätzlich forschungsorientiert: Wir betonen die Wissenschaftlichkeit als Charakteristikum universitärer Lehre, die im didaktisch-methodischen Konzept des „forschenden Lernens“ ihren Ausdruck findet. Forschungsorientierte Lehre geht mit eigenständigem Lernen Hand in Hand. Die Studierenden werden von Anfang an befähigt, Wissen und seine Entstehungsbedingungen kritisch zu hinterfragen. Das ermöglicht ihnen, frühzeitig am Forschungsprozess teilzunehmen und als mündige Bürger/innen die moderne Wissensgesellschaft mitzugestalten.

In forschungsorientierten Lehr- und Lernprozessen erfahren Studierende Wissen als etwas Offenes, im Werden Begriffenes, eben als Forschung: Studierende werden so zu Fragenden und Forschenden. Fragen und Forschen jedoch kann nur, wer über fachspezifische Kompetenzen verfügt, d. h. fachliches und methodisches Wissen, Handlungsroutinen und professionelle Einstellungen. Dieser Kompetenzerwerb erfolgt durch angeleitete und selbstgesteuerte Lernprozesse. Ziel ist es, dass die Studierenden während des Studiums die fachlichen und fachübergreifenden Kompetenzen erwerben, die sie für die gesellschaftlichen und akademischen Anforderungen des Arbeitsmarkts oder einer wissenschaftlichen Karriere qualifizieren.

Forschungsorientierte Lehre basiert auf einer Lehr-/Lernkultur, bei der Lehrende und Studierende in Lehr-, Lern- und Forschungsprozessen aktiv und partnerschaftlich kooperieren. Aktuelle Forschungsergebnisse fließen in die Lehre ein. Alle Forscher/innen der GU beteiligen sich an der Lehre, denn konstruktive und fachliche Diskussionen erweitern den Horizont von Studierenden und Lehrenden. Lehrende begreifen sich in diesem Sinne daher auch als Lernende. Diese Lehr-/Lernkultur setzt das professionelle Engagement und die Einsatzbereitschaft der Lehrenden voraus, die durch hochschuldidaktische Angebote unterstützt werden. Kontinuierliche Evaluation der Lehre erleichtert die Weiterentwicklung von Lehre und Lernen, indem der Prozess der Reflexion über Lehre und Studium und der Austausch unter allen Beteiligten gefördert werden.

Ihre Einbettung in die internationale Metropolregion Frankfurt/Rhein-Main ermöglicht der GU eine enge Kooperation mit außeruniversitären Forschungsinstituten, Unternehmen und kulturellen Einrichtungen, die den Studierenden vielfältige Möglichkeiten zum projekt- und praxisorientierten Lernen bieten. Die Metropolregion befördert zugleich die Internationalität: Die GU ist international vernetzt; Lehrende bringen internationale Erfahrung und Kontakte in die Lehre ein; Studierende bietet sich ein Netz von internationalen Partneruniversitäten und Forschungseinrichtungen. Ausländischen Studierenden und Gastdozenten stehen vielfältige Programme zur Verfügung, um an der GU zu lehren und zu lernen. Die Metropolregion bringt schließlich eine große Diversität von Studierenden und Lehrenden mit sich, die wir gezielt fördern. Denn wir sehen sie als Chance für akademische Lehre, da sie zum wechselseitigen, auch interkulturellen Lernen beiträgt.

2 AUSGANGSLAGE

2.1 TABELLARISCHE STÄRKEN-SCHWÄCHEN-ANALYSE DER LEHRE AN DER GU

<p>Stärken</p> <ul style="list-style-type: none"> • Fächervielfalt einer Volluniversität • ausgewiesene Forschungsschwerpunkte in allen Bereichen der Volluniversität • breites Angebotsspektrum an forschungsorientierter Lehre • attraktive Lernumgebung in drei modernen Campusstandorten • Gestaltungsspielräume der Stiftungsuniversität (Studierendenauswahl, Lehrverpflichtung, Qualitätssicherung) • hohe Reformdynamik bei der Gestaltung und Weiterentwicklung der Studiengänge (<i>Bologna-Werkstätten</i>) • Initiativen zu innovativer Lehre • breites eLearning Angebot • hohe Zahl an Lehrpreisen • Landesmittel zur Verbesserung der Lehre (QSL-Mittel) • Vernetzung mit außeruniversitären Forschungs- und Kultureinrichtungen sowie mit der Wirtschaft 	<p>Schwächen</p> <ul style="list-style-type: none"> • schlechte Betreuungsrelation in vielen Fächern • Anonymität in Massenfächern • hohe Schwundquoten • häufiges Überschreiten der Regelstudienzeit • unbefriedigende Absolventenzahlen • zumeist nur durchschnittliche Ergebnisse in Erhebungen zur Studierendenzufriedenheit, • uneinheitliches und zu wenig koordiniertes Informationsangebot für Studienanfänger • unzureichende Förderangebote für Studierende mit erkennbaren Defiziten in Basiswissen und –kompetenzen • zu geringe Bekanntheit von innovativen Lehrprojekten • Erweiterungsbedürftiges Angebot zur hochschuldidaktischen Qualifizierung • geringe Identifizierung von Studierenden und Lehrenden mit der GU • geringe überregionale Attraktivität
<p>Chancen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Fächerspektrum der Volluniversität als Möglichkeit zur interdisziplinären Zusammenarbeit in der Lehre • Spitzenforscher/innen als Lehrende • Einbindung von Nachwuchswissenschaftler/innen in die Lehre • Diversität der Studierenden • neue Strukturen für die Lehre: Installierung einer/s Vizepräsidenten/in für Lehre und Einrichtung der Stabsstelle Lehre und Qualitätssicherung • universitätsweite Kommunikationsforen für die Lehre: Bologna-Werkstätten, Studierendekonferenzen, Beirat Lehre und Studium • kontinuierliche Weiterentwicklung der Bachelor- und Masterstudiengänge • Neustrukturierung der Lehrerbildung (Akademie für Bildungsforschung und Lehrerbildung) • Qualitätsmanagement Lehre im Aufbau • Wissenschaftsregion Rhein/Main: international, zentral, wirtschafts- und finanzstark 	<p>Risiken</p> <ul style="list-style-type: none"> • weiter steigende Zahl der Studienanfänger/-innen • sinkende Landesmittel für Grundfinanzierung • nachlassende Innovationsdynamik angesichts sinkender Hochschulfinanzierung • zunehmende Heterogenität der sozialen und bildungsbiographischen Voraussetzungen der Studierenden • verstärkte Unsicherheit der Studienanfänger/-innen bei der Wahl des Studiengangs • wachsende Divergenz zwischen Eignungsprofilen von Studienanfänger/innen und Anforderungen der Studiengänge • Auseinanderentwicklung von Spitzenforschung und grundständiger Lehre • steigende Lebenshaltungskosten in der Rhein-Main-Region

2.2 DATENGESTÜTZTE BESTANDSAUFNAHME DER LEHR- UND STUDIENSITUATION AN DER GU

Mit derzeit fast 39.000 Studierenden ist die GU die größte Universität in Hessen. Im Wintersemester (WiSe) 2010/11 hat die Zahl der Studienanfänger/innen (7.665) um 60% gegenüber dem WiSe 2007/08 (4.757) zugenommen. Durch die Erhebung von Studienbeiträgen im WiSe 2007/08 und im Sommersemester (SoSe) 2008 in Hessen waren die Anfängerzahlen zwischenzeitlich vorübergehend zurückgegangen (Tab. 5). Bedingt durch die doppelten Abiturjahrgänge wird die Zahl der Studienanfänger/innen in den nächsten Jahren weiter stark ansteigen. Der Spitzenwert wird Prognosen zufolge 2014 erreicht, allein in diesem Jahr werden mehr als 7.200 zusätzliche Studienanfänger/innen an hessischen Hochschulen erwartet werden (Abb. 3, 4); noch unberücksichtigt sind dabei zusätzliche Studienanfänger aufgrund der Aussetzung der Wehrpflicht. Dieser Anstieg der Zahl der Studienanfänger/innen wird die in vielen Bereichen bereits jetzt angespannte Situation in Studium und Lehre weiter verschärfen.

Die Herausforderungen, vor denen die GU steht, werden nicht zuletzt in der niedrigen Zahl der **Absolventen** sichtbar. Zwar ist in den letzten 5 Jahren ein kontinuierlicher Anstieg zu verzeichnen (Tab. 12). Gleichwohl ist eine „Erfolgsquote“ von unter 50% im Durchschnitt aller Studiengänge im Jahr 2009 unbefriedigend: In jenem Jahr haben 3.992 Studierende ihr Studium erfolgreich beendet, begonnen hatten es 4 Jahre zuvor 8.136 Studierende. Der Blick auf einzelne Studiengänge ergibt ein differenziertes Bild: In den Wirtschaftswissenschaften (Bachelor) erreichen im Durchschnitt der beiden letzten Jahre mehr als die Hälfte der Studienanfänger/innen einen Abschluss. Dagegen sind es in der Soziologie (Diplom) nur 29% (Durchschnitt über 5 Jahre) bzw. 40% (Durchschnitt der beiden letzten Jahre). Noch unbefriedigender sind die Absolventenquoten in den Geisteswissenschaften: Magister Philosophie 9%, Magister Germanistik 22%, Magister Romanistik 20%. In den Naturwissenschaften schließen im Diplomstudiengang Biochemie aktuell 82% der Studierenden das Studium erfolgreich ab, demgegenüber sind es in den neuen Bachelorstudiengängen Physik und Chemie lediglich 31% bzw. 38% (Tab. 17).

Die Quote derjenigen Studierenden, die ihren **Abschluss innerhalb der Regelstudienzeit** erreichen, ist universitätsweit in den vergangenen Jahren zwar von 20% im Jahr 2006 auf 28% 2010 gestiegen; diese Zahl ist jedoch noch immer unbefriedigend. Insgesamt scheint es den Studierenden in den neuen, gestuften Studiengängen offenbar leichter zu gelingen, ihr Examen innerhalb der Regelstudienzeit abzulegen (Tab. 13). Deutlicher Handlungsbedarf besteht vor allem in den Sozial- und Geisteswissenschaften: Hier gelangt nur ein geringer Teil der Studierenden innerhalb der Regelstudienzeit zu einem Examen. Im Fachbereich Sprach- und Kulturwissenschaften beispielsweise haben 2006 und 2007 nur 7% bzw. 5% der Absolventen/innen ihr Examen innerhalb der Regelstudienzeit abgelegt. Höher, aber immer noch unter 50%, liegt die Zahl der Absolventen/innen in der Regelstudienzeit in den MINT-Studiengängen. Den Absolventenzahlen entspricht eine die Regelstudienzeit deutlich überschreitende **durchschnittliche Studiendauer**. (Tab. 9, 10). Dies dürfte auch durch die vergleichsweise hohe Erwerbstätigkeit der Studierenden der GU bedingt sein, die den beträchtlichen Lebenshaltungskosten in Frankfurt geschuldet ist (Abb. 11).

Die niedrigen Absolventenzahlen sind nicht selten bedingt durch eine hohe Schwundquote¹ bereits in der Studieneingangsphase. Dies zeigt sich besonders deutlich in den Geisteswissenschaften (Tab. 17): Hier erreichen nur 48% Prozent der Studierenden das 3. Fachsemester; in der Philosophie sind es 52% und in der Romanistik 55%. Diese niedrigen **Übergangsquoten** begründen sich teilweise aus den heterogenen Vorkenntnissen, die vielen Anfängern/innen den Einstieg in das Studium erschweren. Hinzu kommen eine schlechte Betreuungssituation sowie ein unzureichendes Angebot, um die unterschiedlichen sozialen und bildungsbiographischen Voraussetzungen aufzufangen. Ein anderes Bild bietet sich in der Soziologie. Mehr als 80% der Studienanfänger/innen erreichen hier das 3. Fachsemester, allerdings macht nur etwa ein Drittel der Studienanfänger/innen auch ein Examen. Eine der Ursachen für den späten Studienabbruch liegt – auch nach Einschätzung von Lehrenden und Studierenden – in der mangelnden Reflexion der Studienfachwahl und im unzureichenden Erwerb von Basiskompetenzen in den Anfangssemestern.

Es ist auffallend, dass nach **Einschätzung der Studierenden** und Absolventen in Frankfurt die fachliche und individuelle Beratung schlechter bewertet wird als im Bundesdurchschnitt (Abb. 8, 9). Als besonders hilfreich bezeichnen die Studierenden der GU orientierende Veranstaltungen in der Studieneingangsphase (Abb. 12). Zu wenig Wert wird aus studentischer Perspektive bisher auf die selbstständige Anwendung von Forschungsmethoden im Studium gelegt (Abb. 13). Insgesamt ist die Bewertung der Studiensituation durch die Studierenden nicht sehr positiv (Tab. 25).

Eine substantielle Verbesserung des Studiums setzt wesentlich auch eine Verbesserung der Betreuungsrelation voraus. Die **Betreuungsrelationen** haben sich in Frankfurt in den vergangenen Jahren allerdings weiter verschlechtert. Abgesehen von der kurzfristigen Entspannung durch den Rückgang der Studierendenzahlen 2007 und 2008 ist ein kontinuierlicher Anstieg der Zahl der Studierenden pro Professor/in zu verzeichnen (Tab. 15). Insgesamt liegt dieser Wert für die GU für das Studienjahr 2010 bei 61 gegenüber 59 im Jahr 2009. Diese Entwicklung zeigt sich auch in der Relation Studierende zu Wissenschaftlichen Mitarbeitern/innen (Tab. 16). Die Betreuungsrelation variiert zwischen den Fachbereichen und Fächern; aufgrund der steigenden Studienanfängerzahlen wird sie sich generell weiter verschlechtern. Die Betreuungsrelationen spiegeln sich in den **Auslastungsberechnungen** wider (Tab. 14, Abb. 4-6). Aufgrund des bis 2014 prognostizierten Anstiegs der Anfängerzahlen, der zugleich eine Erhöhung der Aufnahmezahlen auch in zulassungsbeschränkten Studiengängen erfordert, wird die Überlast wiederum stark ansteigen und sich die Betreuungsrelation noch einmal erheblich verschlechtern. Die zusätzlichen Mittel aus dem Hochschulpakt 2020 können diesen Anstieg nicht vollständig auffangen.

Die Metropolregion Frankfurt, aus der die Mehrheit der Studierenden der GU stammt (aktuell 66%, Tab. 11), ist durch große **Diversität** der Bevölkerung gekennzeichnet. 38,3% der Einwohner Frankfurts (Tab. 18) und 65,2% der unter 15-Jährigen des Ballungsraums weisen einen Migra-

¹ Die Schwundquote bringt zum Ausdruck, wie viele Studierende den Studiengang ohne Abschluss verlassen. Das ist nicht zwangsläufig identisch mit einem Studienabbruch.

tionshintergrund auf (Tab. 19). Damit liegt Frankfurt deutlich über dem Bundesdurchschnitt. Diese Diversität findet ihre Entsprechung im sozialen und bildungsbiographischen Hintergrund der Studierenden der GU. So weist die GU etwa im Vergleich zu anderen deutschen Universitäten die größte Zahl an Bildungsinländern/innen² auf (2009: 2.059) und hat auch die größte Steigerungsrate zu verzeichnen (9,8% 2009 gegenüber 2008). Hinzu kommen 3.577 Bildungsausländer/innen unter den Studierenden im Jahr 2009, eine Steigerung gegenüber 2008 von 11,3% (Tab. 20). Statistisch nicht erfasst, jedoch aufgrund der Bevölkerungsstruktur Frankfurts als erheblich anzunehmen, ist die Zahl der Studierenden mit deutscher Nationalität, für die Deutsch die Zweitsprache ist.

Mit 57,3% im Jahr 2010 liegt der Anteil der weiblichen Studierenden an der GU deutlich über dem Bundesdurchschnitt (51,3%). Leicht unterrepräsentiert sind sie nur noch in wenigen Fächern (Tab. 23). Hier versucht die Universität mit einer Reihe von Programmen gegenzusteuern, Schülerinnen gezielt etwa für ein naturwissenschaftliches Studium zu interessieren und Studentinnen besonders zu fördern. Umgekehrt besteht etwa in Erziehungswissenschaften und im Grundschullehramt ein deutliches Ungleichgewicht zuungunsten männlicher Studierender.

Die aktuelle Studiensituation an der GU, so lässt sich zusammenfassen, ist vielfach geprägt durch lange Studiendauer und unbefriedigende Absolventenzahlen bei einer großen sozialen und bildungsbiographischen Heterogenität der Studierenden. Hinzu kommt seit 2011 ein sinkendes Grundbudget der Universität bei einer schon jetzt unbefriedigenden Betreuungsrelation, die sich durch den bevorstehenden Anstieg der Zahl der Studienanfänger/innen weiter verschlechtern wird.

3 ZIELE UND LEITLINIEN DES ANTRAGS

3.1 ZIELE DES ANTRAGS STARKER START INS STUDIUM

Die Analyse der Lehr- und Studiensituation legt die Schlussfolgerung nahe, dass die Ursache für die lange Studiendauer und die unbefriedigende Absolventenquote zu wesentlichen Teilen in der Studieneingangsphase zu suchen ist: Gelingt es den Studierenden hier, die fachspezifischen Kernkompetenzen und damit die Grundlagen für ein forschungsorientiertes Studium zu erwerben, verbessern sich die Chancen auf einen erfolgreichen Studienabschluss. **Daher stehen die Bemühungen, den Studierenden einen Starken Start ins Studium zu ermöglichen, im Mittelpunkt des vorliegenden Antrags der GU.**

Der Studienbeginn präjudiziert in vielen Fällen den Erfolg des gesamten Studiums.³ In den vergangenen Jahren hat die GU der Orientierungsphase – dem Übergang von der Schule in die Universität – besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Zahlreiche Orientierungsangebote von der Schü-

² Bildungsinländer/innen sind ausländische Studierende mit deutscher Hochschulzugangsberechtigung.

³ Unter Studieneingangsphase wird in diesem Antrag die Zeit von der Immatrikulation bis zum Ende des 3. Studiensemesters verstanden. Perspektivisch ist geplant, dass in der zweiten Förderperiode des Bund-Länder-Programms verstärkt die Endphase des Studiums in den Blick genommen wird. Das Studienende ist diejenige Phase, in der sich der Erwerb fachlicher Expertise und wissenschaftlicher Kompetenzen manifestiert und der Übergang in Beruf oder Forschung eingeleitet wird.

lerakademie bis zum onlineSelfAssessment sollen Studieninteressierten eine fundierte Studienwahl erleichtern. In der Studieneingangsphase befinden sich die Studierenden dann in einer neuen Lernsituation, in der sie ihre Zeit und ihr Lernpensum selbstständig organisieren müssen. Hier begegnen sie großen Mengen hochverdichteten Stoffs, den sie aufgrund heterogener sozialer und bildungsbiographischer Voraussetzungen unterschiedlich erfolgreich bewältigen. Hier müssen sie die methodischen und fachlichen Grundkompetenzen erwerben, die ihnen ein erfolgreiches forschungsorientiertes Studium ermöglichen. Hier sollte eine Reflexion der Studien- und Studiengangwahl erfolgen, die gegebenenfalls auch einen Studienfachwechsel in einer frühen Phase des Studiums ermöglicht. Gerade zu Studienbeginn allerdings finden sich die Studierenden vielfach in überfüllten Veranstaltungen wieder, in denen sie sich als Person nicht wahrgenommen fühlen und die es ihnen kaum ermöglichen, soziale Kontakte zu knüpfen.

Ansatzpunkt für die Verbesserung der Studieneingangsphase ist die Lehr- und Betreuungssituation. Die GU will mit diesem Antrag die quantitative und curriculare Erweiterung des Lehrangebots fördern und zu einer qualitativen Verbesserung der Lehre auch durch eine fachnahe didaktische Qualifizierung der Lehrenden beitragen, die die Schulung im Hinblick auf Diversitäts- und Gleichstellungsaspekte einschließt. Dies dient dem Ziel, die fachlichen und methodischen Kernkompetenzen der Studierenden zu stärken, die die notwendige Voraussetzung für ein forschungsorientiertes Studium und für eine Steigerung des Studienerfolgs bilden. So soll eine signifikante Erhöhung der Absolventenquote und der Übergangsquoten bewirkt werden sowie eine Verringerung der Studiendauer und eine Steigerung der wahrgenommenen Qualität des Studiums. Das begleitende Qualitätsmanagement soll sicherstellen, dass diese Reformziele erreicht werden.

3.2 NEUE STRUKTUREN: FACHVERBÜNDE UND FACHZENTREN FÜR LEHRE

Ein entscheidender organisatorischer Ansatzpunkt, um diese Ziele zu erreichen, liegt in der Schaffung von Strukturen, die eine neue Form der Kommunikation, Zusammenarbeit und Qualitätssicherung in der Lehre ermöglichen. Entlang grundlegender fachlicher Gemeinsamkeiten haben sich die Fachbereiche der GU zu Fachverbänden in der Lehre (Sozialwissenschaften, Geisteswissenschaften, Naturwissenschaften, Lehrerbildung) zusammengeschlossen (Tab. 3, 4, 6). Die Fachverbände beantragen Mittel für die Einrichtung von **Fachzentren zur Vermittlung von Basiskompetenzen**, in denen Maßnahmen zu einer an den jeweiligen fachlichen Bedürfnissen ausgerichteten Verbesserung der Studieneingangsphase und einer fachnahen didaktischen Qualifizierung der Lehrenden realisiert werden sollen. Die Fachzentren sind Instrumente der Fachbereiche zur übergreifenden Zusammenarbeit. Von ihnen gehen Impulse für die Weiterentwicklung der Lehre an der GU aus. Mit der dauerhaften Einrichtung der Fachzentren wird die Nachhaltigkeit der beantragten Maßnahmen strukturell gesichert. Eine weitere strukturelle Neuerung liegt in der Berufung eines Beirats Zukunft der Lehre, der die Universität in der konzeptionellen Weiterentwicklung der Lehre und der Studienstrukturen berät und an der Qualitätssicherung der beantragten Maßnahmen beteiligt ist.



Abbildung 1: Neue Strukturen für die Lehre

Der Fachverbund Sozialwissenschaften umfasst die Fachbereiche Wirtschaftswissenschaften; Gesellschaftswissenschaften; Erziehungswissenschaften sowie Psychologie und Sportwissenschaft mit insgesamt 9.600 Studierenden. Er beantragt Mittel zur Einrichtung des **Zentrums zur Vermittlung von Methoden der empirischen Sozialforschung**, das sich an etwa 1.900 Studienanfänger/innen richtet.

Der von den geisteswissenschaftlichen Fachbereichen Evangelische Theologie; Katholische Theologie; Philosophie und Geschichtswissenschaften; Sprach- und Kulturwissenschaften; Neuere Philologien und der Rechtswissenschaft gebildete Fachverbund Geisteswissenschaften beantragt Mittel zur Einrichtung des **Zentrums zur Vermittlung geisteswissenschaftlicher Kernkompetenzen**. Es richtet sich an 2.700 Studienanfänger/innen; insgesamt zählt der Fachverbund 10.000 Studierende in grundständigen Studiengängen.

Zu einem Fachverbund Naturwissenschaften haben sich die Fachbereiche Geowissenschaften, Geographie; Mathematik und Informatik; Physik; Biochemie, Chemie, Pharmazie; Biowissenschaften und Medizin zusammengeschlossen. Er beantragt Mittel zur Einrichtung des **Zentrums zur Vermittlung naturwissenschaftlicher Basiskompetenzen**. Das Zentrum richtet sich an 2.500 Studienanfänger/innen; insgesamt zählt der Fachverbund 9.600 grundständig Studierende.

Einen weiteren Schwerpunkt setzt die GU in der Lehrerbildung. Mit der **Akademie für Bildungsforschung und Lehrerbildung (ABL)** hat sie jüngst eine Einrichtung geschaffen, die für ein fachwissenschaftlich fundiertes Lehramtsstudium mit akzentuiertem Professionsbezug Sorge tragen soll. Im Rahmen des vorliegenden Konzepts werden Mittel zur Verbesserung der Studieneingangsphase und des ersten Schulpraktikums beantragt. Derzeit hat die GU insgesamt 5.100 Lehramtsstudierende, darunter 1.200 Studienanfänger/innen (Tab. 7, 8).

Bei der didaktischen Qualifizierung von Lehrenden, Tutor/innen und Mentor/innen und ihrer Sensibilisierung für Diversitäts- und Gleichstellungsaspekte werden die Fachzentren unterstützt von **Di³**, einer Kooperation von *studiumdigitale*, dem *Interdisziplinären Kolleg für Hochschuldidaktik (IKH)* und dem *Gleichstellungsbüro*.

Steuerungsgremium der Fachverbände zur Leitung der Fachzentren sind die **Direktorien**. Ihre Aufgaben sind:

- die Selbstorganisation im Sinne des Antrags
- die regelmäßige Evaluation der Maßnahmen im Hinblick auf die Ziele des Antrags. Eine erste Zwischenevaluation auf der Basis eines von den jeweiligen Fachzentren und der Qualitätssicherung (Stabsstelle Lehre und Qualitätssicherung) erarbeiteten Berichts wird nach drei Jahren durchgeführt, um nötigenfalls Anpassungen und Nachbesserungen vornehmen zu können. Nach 4,5 Jahren führen die Direktorien in analogen Verfahren Endevaluationen durch, die die Grundlage bilden für die Vorbereitung der zweiten Förderperiode des Bund-Länder-Programms für bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre (BLP) (s. S. 22).
- die konzeptionelle Weiterentwicklung der Lehre

Mitglieder der Direktorien sind:

- die Studiendekane/innen der beteiligten Fachbereiche (mit Stimmrecht)
- Studierende (2 Vertreter/innen mit Stimmrecht)
- Wissenschaftliche Mitarbeiter/innen (2 Vertreter/innen mit Stimmrecht)
- Vertreter/in Di³ Didaktik (beratend)
- Koordinator/in des jeweiligen Fachzentrums (beratend)
- Vertreter/in des Qualitätsmanagements (beratend)
- Vizepräsident/in für Studium und Lehre als Vertreter des Beirats Zukunft der Lehre (beratend, mit Vetorecht)

Die Fachverbände entsenden Vertreter/innen in den **Beirat Zukunft der Lehre**, der vom Präsidium eingesetzt die GU in der Weiterentwicklung der Lehre sowie der akademischen Lehrkompetenz berät. Der Beirat überprüft die von den Direktorien vorgelegten Evaluationsberichte im Hinblick auf die Zielerreichung und gibt Empfehlungen hinsichtlich der zu ergreifenden Maßnahmen. Bei Unstimmigkeiten innerhalb der Direktorien fungiert er als Schiedsstelle (s. S. 22).

Mitglieder des Beirats Zukunft der Lehre sind:

- Vizepräsident/in für Studium und Lehre (Vorsitz mit Stimmrecht)
- Vertreter/innen der Fachverbände (je 1 Vertreter/in mit Stimmrecht)
- Vertreter/in Di³ Didaktik (beratend)
- Vertreter/in des Qualitätsmanagements (beratend)
- zwei externe Berater/-innen (mit Stimmrecht)
- Studierende (1 Vertreter/in mit Stimmrecht)

3.3 GEMEINSAME AUFGABEN DER FACHZENTREN

In den beantragten Fachzentren werden die Aufgaben der Lehre und ihrer Weiterentwicklung in Abstimmung zwischen Fachbereichen und zentralen Einrichtungen und in engem Dialog der Lehrenden wahrgenommen. Jedem der Zentren steht ein/e in Lehre und Forschung ausgewiesene/r Koordinator/in vor, der/die selbst in der Lehre tätig ist (Finanzierungsplan S2, G1, N1). Die GU sichert die Nachhaltigkeit dieser Koordinatorenstellen. Die Fachzentren widmen sich der Vermittlung von fachlichen und methodischen Basiskompetenzen, wissenschaftlichen Arbeitsweisen und -techniken selbstorganisierten Lernens. Sie entwickeln fächerübergreifend neue Lehrformate und -angebote. Durch die Einstellung von Lehrpersonal und den Auf- und Ausbau von Tutorenprogrammen werden die Betreuungsrelationen verbessert. Besondere Aufmerksamkeit wird dabei auf die heterogenen sozialen und bildungsbiographischen Voraussetzungen der Studienanfänger/innen gerichtet. Individuelle Stärken und Schwächen der Studierenden werden frühzeitig identifiziert. Durch mehr und bessere Beratungsangebote, die mit Hilfsmitteln und Zusatzangeboten verknüpft sind, werden Studierenden Wege aufgezeigt, wie sie ihre Fähigkeiten verbessern und Wissens- und Kompetenzdefizite ausgleichen können. Die intensive Begleitung dient auch der Überprüfung der Studien- und Studiengangwahl und ermöglicht ein eventuell erforderliches Umsteuern in einer frühen Phase des Studiums. Die folgenden Maßnahmen werden in allen Fachzentren durchgeführt:

Ausbau der Präsenzlehre: Das Programm trägt durch die Einstellung von zusätzlichen Lehrenden, in der Regel auf Hochdeputatsstellen⁴, zu einer spürbaren Verbesserung der Betreuungssituation insbesondere für Studienanfänger/innen bei. Ausgestaltung und Entwicklung der Lehrformate erfolgen in den Fachzentren entsprechend der jeweiligen Fachkulturen und spezifischen Erfordernissen (S1, S2, S3, S5, G1, G2, G4, G6, N1, N2, L3, L5).

Brückenkurse als extracurriculares Angebot bieten Studienanfänger/innen die Möglichkeit, spezifische Defizite auszugleichen, und schaffen dadurch die Voraussetzung für die erfolgreiche Teilnahme an regulären Veranstaltungen. (S3, G4, N2)

⁴ Da Forschung und Lehre an der GU eine Einheit bilden, beträgt das Lehrdeputat für die beantragten Wissenschaftlichen Mitarbeiterstellen maximal 12 Semesterwochenstunden, so dass die Möglichkeit zur eigenständigen Forschung gegeben ist. Zudem kann die hochschuldidaktische Qualifizierung auf das Lehrdeputat angerechnet werden.

Tutorenprogramme werden in allen Fachzentren auf- bzw. ausgebaut. Der Einsatz von erfahrenen Studierenden für das fachliche Lernen in Kleingruppen kann den Erwerb von Fachkompetenz unterstützen und hilft, die Anonymität der gerade zu Studienbeginn häufigen Großveranstaltungen aufzubrechen. Sie bewirken damit eine Verbesserung der wahrgenommenen Betreuungsrelation (S4, G5, N3).

Mentorenprogramme: Um den Studierenden den Studienstart zu erleichtern, sollen die Beratungsangebote insbesondere durch studentische Mentoren/innen ausgebaut und noch stärker an die konkrete Studiensituation gekoppelt werden. Mentorenprogramme zielen auf die Akkulturation der Studienanfänger/innen in die Universität, indem sie mit einem niederschweligen Angebot die Situation der Studienanfänger/innen aufnehmen und Betreuung und Orientierungshilfe bieten (S4, G5, G3).

onlineSelfAssessments für Studierende: Studienanfänger/innen haben gerade bei der Selbstorganisation, beim Zeitmanagement und bei der Reflexion ihres Lernverhaltens oftmals Schwierigkeiten. Zudem treten häufig Unsicherheiten im Hinblick auf die Studiengangwahl zutage. Mit onlineSelfAssessments im 2. Fachsemester soll Studierenden ein Analysewerkzeug an die Hand gegeben werden, das ihnen hilft, ihre Studiensituation besser einzuschätzen, um im Zusammenwirken mit Mentoren/innen und Lehrenden ihren weiteren Studienverlauf zu planen. Das onlineSelfAssessment enthält einen fachlichen und einen allgemeinen Teil zu Studienmotivation, -organisation und Studienwahlsicherheit. Es wird als Pilotprojekt in Gesellschaftswissenschaften, Psychologie, Kunstgeschichte und Informatik entwickelt und erprobt, um es später auf weitere Fächer auszudehnen (D5).

Ein **multimediales Informationssystem** soll den Studienanfängern/innen die Orientierung in der Universität erleichtern. Es wird abgestimmt auf verschiedene Fächer und Studiengänge entwickelt und gibt Auskunft über Informationsangebote, Instituts- und Bibliotheksführungen, Orientierung in Gebäuden und Institutionen, Ansprechpartner, ToDo- und GoTo-Listen für das 1. Semester (G2).

Didaktische Qualifizierung: In den Fachzentren findet die fachliche und didaktische Schulung der Tutoren/innen und Mentoren/innen in Kooperation mit Di³ (Didaktik) statt (D1). Um die hochschuldidaktische Qualifizierung der Lehrenden möglichst fachnah ausgestalten zu können, findet sie in Kooperation des *Interdisziplinären Kollegs für Hochschuldidaktik* und der Fachzentren statt. Sie ist verpflichtend für alle Lehrenden, die über das Programm *Starker Start ins Studium* finanziert werden, und richtet sich darüber hinaus an alle Lehrenden der GU (D2).

3.4 DIDAKTISCHE QUALIFIZIERUNG DER LEHRENDEN Di³: STUDIUMDIGITALE, HOCHSCHULDIDAKTIK, DIVERSITY

Empirische Studien belegen, dass eine Erhöhung der Lehrqualität zu einer Verbesserung der Studienabschlüsse führt (Baumert/Kunter 2006). Um die Qualität des Studiums messbar und in der Wahrnehmung von Studierenden und Lehrenden zu steigern, setzt das Konzept *Starker Start ins Studium* auf einen fachnahen Ausbau didaktischer Unterstützungsmaßnahmen für Lehrende aller

Qualifizierungsstufen. Die Teilnahme an ihnen ist verpflichtend für Lehrende, die aus Mitteln des BLP-Programms eingestellt werden, und steht darüber hinaus allen Lehrenden offen. Die GU setzt auf die Pilotwirkung der mit dem Programm begonnenen Qualifizierungsangebote, die zu einer nachhaltigen Steigerung der Lehrqualität und der Wertigkeit von Lehre führen sollen.

Ziel der didaktischen Qualifizierung ist es, die Lernsituationen für Studierende zu verbessern und die Lehre von etablierten Lehrenden und Nachwuchswissenschaftler/innen durch Angebote zu professionalisieren. Hierbei gilt es, die situationalen und individuellen Voraussetzungen der Studierenden und Lehrenden in angemessener Weise zu berücksichtigen. Hierzu haben sich die drei Einrichtungen *studiumdigitale*, *Interdisziplinäres Kolleg für Hochschuldidaktik* und *Gleichstellungsbüro* zu Di³ zusammengeschlossen:

Didaktische Qualifizierung der Tutoren/innen: Künftig werden alle studentischen Tutoren/innen der GU vor Semesterbeginn auf ihre Tätigkeit vorbereitet. Kernelement des eintägigen Tutorentrainings ist das Kennenlernen und Einüben didaktischer Methoden, der Einsatz neuer Medien- und Präsentationsformen, die Vermittlung von Gender- und Diversity-Kompetenzen sowie von interkulturellen Kompetenzen. Hinzu kommt eine halbtägige Supervision während des Semesters. Die fachliche Vorbereitung liegt in der Hand der Fachzentren. Das Training erfolgt durch *studiumdigitale*; die Sensibilisierung für Diversity-Aspekte wird unterstützt vom *Gleichstellungsbüro* (D1).

Qualifizierung der Mentoren/innen: Alle Mentoren/innen der GU erhalten künftig eine eintägige Schulung, die sie auf ihre Tätigkeit vorbereitet, sowie Supervisionsgespräche während des Semesters. Die Mentoren/innen müssen über Frage- und Gesprächstechniken verfügen. Das Mentorentaining soll ihnen zudem Gender- Diversity- sowie interkulturelle Kompetenzen vermitteln (D1).

Hochschuldidaktische Qualifizierung der Lehrenden: Sie erfolgt in enger Abstimmung mit den jeweiligen Fachzentren durch das *Interdisziplinäre Kolleg für Hochschuldidaktik*; sie basiert auf empirisch fundierten Modellen der Erwachsenenbildung und der Wissenschaftsdidaktik. Um eine stabile Zusammenarbeit zwischen dem *IKH* und den Fachzentren zu gewährleisten, werden letztere im *IKH* auf feste Ansprechpartner/innen treffen, die fachnahe hochschuldidaktische Qualifizierungsangebote konzipieren und durchführen (D2). Den Wissenschaftlichen Mitarbeitern/innen aus den Fachzentren ebenso wie Juniorprofessoren/innen, Habilitanden und Doktoranden wird eine umfassende hochschuldidaktische Qualifizierung angeboten, deren Ausgestaltung an bestehenden Richtlinien der *Deutschen Gesellschaft für Hochschuldidaktik* orientiert ist, um mittelfristig ein Zertifikat zur hochschuldidaktischen Weiterbildung anbieten zu können. An der bundesweiten Erarbeitung und Etablierung dieses Zertifikates ist das *IKH* beteiligt. Die Sensibilisierung für Diversity-Aspekte wird vom Gleichstellungsbüro unterstützt. Das Qualifizierungsangebot umfasst:

- hochschuldidaktische Basiskurse, in denen allgemein didaktisches und fachdidaktisches Wissen über Lehre und Lernen sowie die grundlegenden Kompetenzen zur Durchführung professioneller Lehre vermittelt werden (D2).

- flexibel bearbeitbare Selbstlernmodule zu hochschuldidaktischen Themen (D3).
- Praxisbegleitung, die Lehrenden die Möglichkeit bietet, ihre Kompetenzen für eLearning und Blended Learning zu erweitern (D3).
- einen Beratungsservice, der den Lehrenden bei konkreten Fragen zur Lehre oder bei akuten Problemen Unterstützung anbietet (D2).
- eine Beratung für Lehrende bei der Vertiefung hochschuldidaktischer Kompetenzen und der Professionalisierung ihrer Lehrveranstaltungen durch erfahrene Lehrende, das IKH und externe Coaches (D4).
- ein Lehrcoaching für etablierte Lehrende, das auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten ist. Um die professionelle Distanz aufrechtzuerhalten, werden hierbei externe Coaches eingesetzt (D4).

3.5 FACHVERBUND SOZIALWISSENSCHAFTEN ZENTRUM ZUR VERMITTLUNG VON METHODEN DER EMPIRISCHEN SOZIALFORSCHUNG

3.5.1 Ausgangslage

In der Studieneingangsphase der im Fachverbund Sozialwissenschaften zusammengeschlossenen Fächer (Wirtschaftswissenschaften, Soziologie, Politikwissenschaft, Erziehungswissenschaften, Psychologie und Sportwissenschaften) ist das Erlernen von Methoden empirischer Sozialforschung, Mathematik und Statistik von zentraler Bedeutung. Die qualitative und quantitative Methodenausbildung bildet die Basis des gesamten Studiums. Sie wirkt sich unmittelbar auf den Studienverlauf wie auch auf die Gestaltung des Studienabschlusses aus. Wie erwähnt, erlangen bislang in Soziologie (Diplom) nur 29% (Durchschnitt über 5 Jahre) bzw. 40 % (Durchschnitt der letzten zwei Jahre) der Studierenden einen Studienabschluss. In den Wirtschaftswissenschaften sind es 54% (Durchschnitt der letzten fünf Jahre: 45,7%) (Tab. 17). Die positive Entwicklung ist zurückzuführen auf die Einführung der gestuften Studiengänge; sie wird allerdings bedroht durch steigende Studierendenzahlen (Abb. 3, 4) und die sich daraus ergebenden schlechteren Betreuungsrelationen. Derzeit kommen in den Wirtschaftswissenschaften und im Fachbereich Psychologie und Sport rechnerisch fast 70 Studierende auf eine/n Professor/in; in den Gesellschaftswissenschaften sind es 87 Studierende und in den Erziehungswissenschaften sogar 145 (Tab. 15). Die Fächer des Fachverbundes leiden unter einer Überlast von mehr als 100% (Abb. 5).⁵

Die Auswertung der Lehrveranstaltungsevaluationen zeigt, dass die **Studierenden** mit der **Lehrqualität** in Methodenveranstaltungen unzufriedener sind als mit der Lehre in anderen Bereichen. Im Fachbereich Gesellschaftswissenschaften fallen die Bewertungen der Statistikveranstaltungen um durchschnittlich 0,3 Punkte schlechter aus (Skala 1-6; siehe Anhang S. 20). Auch sind die **Prüfungsergebnisse** in den entsprechenden Methodenmodulen schlechter als in den anderen Modulen. Im Bachelor Psychologie fallen im ersten Versuch mehr als ein Drittel der Studierenden durch die Methodenprüfungen (37% im Zeitraum WiSe 08/09 bis SoSe 2010) (Tab. 29), in den Sportwis-

⁵ Eine Ausnahme bilden die Gesellschaftswissenschaften, bei denen nach Einführung einer Zulassungsbeschränkung derzeit eine Überlast von 90% besteht.

senschaften sind es ein Fünftel aller Prüflinge (Tab. 28). In den Wirtschaftswissenschaften gelingt es etlichen Studierenden auch im letzten Prüfungsversuch nicht, die Methodenprüfungen erfolgreich abzuschließen (Tab. 27). Auch die **Lehrenden** sind ihrerseits mit der Methodenkompetenz der Studierenden unzufrieden. In einer Studie, in der Professoren/innen der Gesellschaftswissenschaften zur Methodenausbildung befragt wurden, gab die Mehrzahl an, dass „Kompetenzprobleme“ der Studierenden in den Grundlage für empirisches Arbeiten bestünde (siehe Anhang S. 20).

3.5.2 Ziele

Der Fachverbund Sozialwissenschaften beantragt Mittel zur Einrichtung eines **Zentrums zur Vermittlung von Methoden der empirischen Sozialforschung**. Den Aufbau des Methodenzentrums übernehmen zwei vorzeitig zu besetzende Professuren (S1). Sie konzipieren neue Lehrveranstaltungstypen und Lehr-/Lernformate für die Methodenausbildung in der Studieneingangsphase. Ein Team bestehend aus zwei Professuren, dem/der Koordinator/in des Fachzentrums (S2), und den beantragten Wissenschaftlichen Mitarbeitern/innen verstärkt die Methodenausbildung. In den Fachbereichen entsteht so ein substantiell erweitertes Lehrangebot, das die bislang unbefriedigenden Betreuungsrelationen (Tab. 15, 16) verbessert und auf die Anforderungen reagiert, die durch die absehbar steigenden Studienanfängerzahlen entstehen (Abb. 3, 4). Der Verbesserung der Studieneingangsphase, insbesondere in der Methodenausbildung, dient auch der weitere Ausbau der Tutoren- und Mentorenprogramme. Das neue Angebot ermöglicht es den Studierenden, sich die Grundlagen der Mathematik, der quantitativen und qualitativen Methoden besser anzueignen und so eine oftmals als Hürde empfundene Phase zu Studienbeginn zu meistern. Die Studierenden erwerben frühzeitig die Kompetenz, eigenständig ein Forschungsdesign zu entwickeln und anzuwenden, was sich auf die Phase des Studienabschlusses verkürzend auswirkt. Das Methodenzentrum dient der Verbesserung der Betreuungsrelationen und der Erhöhung der Lehrqualität, um die Durchfallquote in den Methodenklausuren zu senken, die Absolventenquote zu steigern und auch die wahrgenommene Qualität des Studiums zu erhöhen.

3.5.3 Maßnahmen

Neue Lehr-/Lernformate für die Studieneingangsphase: Um den unterschiedlichen Vorkenntnissen der Studierenden Rechnung zu tragen, sollen zusätzliche Lehrveranstaltungsformate, sowohl Präsenzveranstaltungen als auch eLearning gestützte Übungen, insbesondere im Bereich Mathematik bzw. Statistik, entwickelt werden. Diese je nach Prüfungsordnung der beteiligten Fächer freiwillig oder verpflichtend zu absolvierenden Kurse sollen die Studierenden in die Lage versetzen, den in den Studienordnungen verpflichtend vorgesehenen Veranstaltungen angemessen folgen zu können. Beantragt wird die vorzeitige Neubesetzung der im Fachbereich Gesellschaftswissenschaften angesiedelten Professuren für qualitative und für quantitative Methoden, denen die Konzipierung und Durchführung dieser Lehrveranstaltungen gemeinsam mit den beantragten Wissenschaftlichen Mitarbeitern/innen obliegt (S1, S3). Zur Aufrechterhaltung des Lehrangebotes ist

nach dem Übergang dieser Professuren in das Grundbudget im Jahr 2013 bzw. 2015 die Einstellung zusätzlicher Lehrkräfte erforderlich (S3).

Fachspezifische Erweiterungen und Vertiefungen der Methodenvermittlung: Neben den interdisziplinären werden auch fachspezifische methodische Vertiefungsveranstaltungen entwickelt. Diese ermöglichen es besonders interessierten Studierenden, die neueren Methoden der empirischen Sozialforschung kennenzulernen und auszuprobieren (S3).

Interdisziplinäre Lehrforschungsseminare: Im Methodenzentrum werden interdisziplinäre Lehrforschungsseminare angeboten, in denen Studierende bereits in einer frühen Phase des Studiums fächerübergreifende Fragestellungen in forschender Herangehensweise bearbeiten und hierzu ausgewählte Methoden der Sozialforschung nutzen. Die Veranstaltungstypen sind in einigen Studiengängen verpflichtend vorgesehen (z. B. in den Gesellschaftswissenschaften oder der Wirtschaftspädagogik), in anderen könnten sie im Optionalbereich angerechnet werden (S3).

Ausbau der Tutoren- und Mentorenprogramme: Die bestehenden Programme sollen ausgeweitet und durch eine systematische Schulung der Tutoren/innen und Mentoren/innen qualitativ verbessert werden (s. S. 10f) (S4).

Unterstützung des selbstorganisierten Lernens: Die Studierenden sollen in einem deutlich erweiterten Umfang die Möglichkeit erhalten, im Rahmen des Selbststudiums die Methoden der empirischen Sozialforschung einzuüben. Besonders interessierte Studierende des Fachverbundes erhalten Zugang zu den gängigen Auswertungsprogrammen der quantitativen und qualitativen Methoden (SPSS-, Stata- bzw. MAXqda-Lizenzen). Die Studierenden werden beim Selbststudium durch eine Lehrkraft aus dem Lernzentrum Methoden unterstützt (S5).

Aufbau einer Methodenberatung: Um Studierenden und Lehrenden die Möglichkeit zu geben, Methodenfragen zu klären und ihre Methodenkompetenz zu vertiefen, wird eine Methodenberatung aufgebaut (S6).

3.6 FACHVERBUND GEISTESWISSENSCHAFTEN ZENTRUM ZUR VERMITTLUNG GEISTESWISSENSCHAFTLICHER KERNKOMPETENZEN

3.6.1 Ausgangslage

Die geisteswissenschaftlichen Fächer sind verbunden durch gemeinsame Arbeitsweisen, die Studierende zu Beginn des Studiums erlernen müssen: Das analysierende Lesen und korrekte Exzerpieren, die eigenständige Materialrecherche sowie das präzise Argumentieren beim Schreiben wissenschaftlicher Texte und ihrer mündlichen Präsentation bilden Kernkompetenzen, die den Geisteswissenschaften gemeinsam sind. Vom Beherrschen dieser Kernkompetenzen hängt der Erfolg im Studium ab. Unbefriedigende Übergangsquoten gerade in den ersten Semestern (Tab. 17) und häufiges Überschreiten der **Regelstudienzeiten** (Tab. 9, 13) können als Indiz gewertet werden, dass viele Studierende diese Kernkompetenzen nicht sicher beherrschen und die bisheri-

gen Ausgleichsangebote nicht ausreichen. Die Fächer leiden dabei durchweg unter sehr hoher Auslastung (134% in Philosophie und Geschichtswissenschaften; 100% in Rechtswissenschaft; 98% in den Neueren Philologien, Tab. 14, Abb. 5) und hohen Betreuungsrelationen (107 Studierenden pro Professor/in in Rechtswissenschaft und 73 in den Neueren Philologien) (Tab. 15).

Es ist zu beobachten, dass die Heterogenität der Studierenden zunimmt und damit der Anteil derjenigen, die ihr Studium mit erheblichen Kompetenzdefiziten insbesondere in der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit beginnen. Das Problem wird sich durch die Verkürzung der Schulzeit absehbar verschärfen. Insbesondere Bildungsinländer/innen mit Deutsch als Zweitsprache haben oftmals einen erhöhten sprachlichen Förderbedarf. Ihre Zahl ist überdurchschnittlich hoch in Rechtswissenschaft (10,2%) und mit 10,7% bzw. 9,2% in evangelischer bzw. katholischer Theologie (Tab. 22). Großen inhaltlichen und sprachlichen Herausforderungen in den Geisteswissenschaften stehen Bildungsausländer/innen gegenüber: Im Fachbereich Rechtswissenschaft sind es 9,6% der Studierenden, in den Sprach- und Kulturwissenschaften sind es 10,5% und in den Neueren Philologien 16,2% (Tab. 22).

3.6.2 Ziele

Die im Fachverbund Geisteswissenschaften zusammengeschlossenen Fachbereiche Sprach- und Kulturwissenschaften, Neuere Philologien, Philosophie und Geschichtswissenschaften, evangelische Theologie und katholische Theologie sowie Rechtswissenschaft beantragen Mittel zu Errichtung eines gemeinsamen **Fachzentrums zur Vermittlung geisteswissenschaftlicher Kernkompetenzen**. Das Fachzentrum, das durch einen wissenschaftlichen Koordinator geleitet wird (G1), will durch zusätzliches Lehrpersonal die Betreuungsrelationen besonders in der Studieneingangsphase verbessern. Im Fachzentrum intensivieren die geisteswissenschaftlichen Fächer ihre Zusammenarbeit in Fragen der Lehre. Es wirkt damit als Impulsgeber für eine stärkere Systematisierung der Einführungsveranstaltungen und für die Absprache der Lehrenden untereinander. Die Lehrenden sollen durch differenzierte und aufeinander abgestimmte Lehrveranstaltungen sowie durch ergänzende Beratungsangebote Studierende beim Erwerb der geisteswissenschaftlichen Kernkompetenzen unterstützen und sie hierdurch in die reflektierte und kritische Haltung einführen, die charakteristisch ist für wissenschaftliches Arbeiten in allen Geisteswissenschaften. Dies und die Fähigkeit zum präzisen sprachlichen Ausdruck bilden die Voraussetzung für ein erfolgreiches forschungsorientiertes Studium und qualifizieren Geisteswissenschaftler auch für den außeruniversitären Arbeitsmarkt. Das sichere Beherrschen der Kernkompetenzen wird die Übergangs- und Absolventenquoten verbessern, die durchschnittliche Studiendauer verkürzen und die wahrgenommene Qualität des Studiums steigern.

3.6.3 Maßnahmen

Ausbau der Präsenzlehre: Im Fachzentrum werden zusätzliche Lehrveranstaltungen angeboten, die die Betreuungsrelationen insbesondere in den Anfängerveranstaltungen verbessern und den zu erwartenden Anstieg der Studierendenzahlen auffangen. Zusätzliches Lehrpersonal wird be-

darfsgerecht insbesondere in den unter ungünstigen Betreuungsrelationen leidenden Fächern eingesetzt (Rechtswissenschaft, Geschichtswissenschaften, Philosophie, Sinologie, Kunstgeschichte, Germanistik, Romanistik) (G1, G2).

Neue Lehr-/Lernformate: Gemeinsam mit der Schreibwerkstatt (s.u.) und dem *Interdisziplinären Kolleg für Hochschuldidaktik* entwickeln die Lehrenden innovative Lehr- und Lernformate, die in den fachspezifischen Einführungsveranstaltungen den Studierenden das Erlernen geisteswissenschaftlicher Arbeitsweisen erleichtern. Hierfür werden Handreichungen ausgearbeitet, auch Online-Module und Blended Learning-Elemente, die von den einzelnen Lehrenden dem Thema ihrer jeweiligen Veranstaltung angepasst werden können (G1, G2).

Verbesserung der wissenschaftlichen Schreibkompetenz: Analytisches Lesen und präzises Schreiben sind Kernkompetenzen geisteswissenschaftlichen Arbeitens, die von Studienbeginn an erworben werden müssen. Ein erstes fachübergreifendes Unterstützungs- und Beratungsangebot ist 2009 mit der Einrichtung einer Schreibwerkstatt bereitgestellt worden. Die intensive Nachfrage der Studierenden zeigt, dass dieses Programm dringend ausgebaut und an die Einführungsveranstaltungen der Fächer angebunden werden muss: Die Schreibwerkstatt soll künftig ein differenziertes Angebot an Handreichungen zur Förderung des analytischen Lesens und der wissenschaftlichen Schreibkompetenz bereitstellen. Die *Schreibwerkstatt* bildet zudem die Lehrenden in Fragen der Vermittlung wissenschaftlicher Lese- und Schreibkompetenz fort und trägt so zu einer Verbesserung der Qualität der Lehre bei. Ein zusätzliches Angebot ist für die Einübung juristischer Fachsprache vorgesehen (G2, G3).

Brückenkurse: Für Studierende mit spezifischem Förderbedarf, insbesondere Bildungsausländer/innen und Studierende mit Deutsch als Zweitsprache, bietet das Fachzentrum für die besonders betroffenen Fachbereiche Rechtswissenschaft, Sprach- und Kulturwissenschaften sowie Neuere Philologien Brückenkurse an. Bildungsausländer/innen haben oftmals in ihren Herkunftsländern Studien- und Prüfungsleistungen erworben und verfügen zwar über ein umfangreiches Faktenwissen, es mangelt ihnen aber an sprachlichem Differenzierungsvermögen im Deutschen und vor allem an fachwissenschaftlichen und methodischen Kernkompetenzen (G4).

Ausbau der Tutoren- und Mentorenprogramme: Um die Betreuung der Studierenden zu intensivieren, sollen in den Fachbereichen die vorhandenen Tutoren- und Mentorenprogramme ausgebaut und qualitativ verbessert werden (s. S. 10f) (G5).

Schlüsseltexte der Geisteswissenschaften: Innerhalb des Fachzentrums werden interdisziplinäre Veranstaltungen angeboten, die die Studierenden mit Schlüsseltexten der Geisteswissenschaften vertraut machen. Die Lehrformate sollen Formen der Präsenzlehre im Sinne eines Blended Learning durch interaktive eLearning Elemente unterstützen. Sie sollen die Studierenden am Beispiel von Texten, die für ein Fach oder für mehrere Fächer von zentraler Bedeutung sind, systematisch in die Operationen der Analyse, der Interpretation und der Kontextualisierung einführen (G6).

Lehrforschungsseminare: In den Geisteswissenschaften ist es wichtig, dass die Studierenden bereits zu Beginn des Studiums die Gelegenheit erhalten, selbstständiges wissenschaftliches Arbeiten zu erproben. Die Lehrenden im Fachzentrum werden interdisziplinäre Lehrforschungsseminare anbieten und damit Impulse in die Fachbereiche senden. Geplant sind Formate projektorientierten Lernens und Sommerschulen (G1, G2).

3.7 FACHVERBUND NATURWISSENSCHAFTEN ZENTRUM ZUR VERMITTLUNG NATURWISSENSCHAFTLICHER BASISKOMPETENZEN

3.7.1 Ausgangslage

Die naturwissenschaftliche Basisausbildung in Mathematik, Physik, Chemie und partiell auch Biologie ist fundamentaler Bestandteil aller naturwissenschaftlichen Studiengänge. Das Wissensniveau der Studienanfänger/innen ist allerdings sehr heterogen, und die Auseinandersetzung mit den naturwissenschaftlichen Methoden und Inhalten fällt vielen Studierenden schwer. Auch der Nutzen und die Relevanz der naturwissenschaftlichen Basisausbildung für das Hauptfach werden oft nicht unmittelbar erkannt. Hohe Durchfallquoten in den Prüfungen sind zu beobachten (Tab. 31) und ziehen Studienabbrüche oder Fachwechsel nach sich (Tab. 21).

Die hohe Nachfrage nach Studienplätzen erfordert in einigen Studiengängen Zulassungsbeschränkungen und führt bereits jetzt zu einer Überlast von 114% in Medizin, 111% in Biochemie, Chemie, Pharmazie, 109% in Informatik und Mathematik und 101% in Biowissenschaften (Tab. 14). Aufgrund der ungünstigen Betreuungsrelationen (Tab. 15, 16) fehlen insbesondere Ausgleichsangebote, um Kompetenzdefizite der Studienanfänger/innen auszugleichen. Darüber hinaus mangelt es an festen studentischen Arbeitsgruppen bzw. Tutorien sowie in Abhängigkeit von der Art des Studiengangs insbesondere an spezifischen Formaten praxis- und projektorientierter Lehre.

3.7.2 Ziele

Die im Fachverbund Naturwissenschaften zusammengeschlossenen Fächer Geowissenschaften/Geographie, Mathematik, Informatik, Physik, Biowissenschaften, Biochemie, Chemie, Pharmazie und Medizin beantragen Mittel zur Einrichtung eines **Zentrums zur Vermittlung naturwissenschaftlicher Basiskompetenzen**. Innerhalb des Fachzentrums, das durch einen wissenschaftlichen Koordinator geleitet wird (N1), sollen den Studienanfänger/innen Angebote zur Verfügung gestellt werden, um Kompetenzdefizite und Wissenslücken ausgleichen zu können. Damit verfolgt der Fachverbund das Ziel, bei steigenden Studierendenzahlen die Qualität eines forschungsorientierten Studiums aufrechtzuerhalten und sogar weiter auszubauen, Zulassungsbeschränkungen auf ein Minimum zu reduzieren und gleichzeitig mehr Studierende innerhalb der Regelstudienzeit zu einem erfolgreichen Studienabschluss zu führen.

Das Fachzentrum kann dabei an Vorleistungen der Universität anknüpfen. Zu diesen zählt das onlineSelfAssessment. Es wird derzeit an den naturwissenschaftlichen Fachbereichen aufgebaut, um

den Studieninteressierten bereits vor Studienbeginn ein realitätsnahes Bild von den naturwissenschaftlichen Studiengängen, deren Anforderungen und Inhalten zu vermitteln. Eine weitere Vorleistung besteht im Aufbau eines studentischen Mentoring, in dem fortgeschrittene Studierende die Anfänger während des ersten Semesters begleiten.

3.7.3 Maßnahmen

Ausbau der Präsenzlehre: Im Fachzentrum werden zusätzliche Lehrveranstaltungen angeboten, die die Betreuungsrelationen verbessern und den zu erwartenden Anstieg der Studierendenzahlen auffangen. Geplant ist eine Spezifizierung des Lehrangebotes entsprechend den Anforderungen in den einzelnen Disziplinen Mathematik, Physik, Chemie, Biologie und Informatik. Hierzu gehört auch die Implementierung zielgruppenspezifischer Lehrmodule. Das Fachzentrum wird Formate forschungsorientierter Lehre anregen und koordinieren (N2). Um die Abschlussquoten in der naturwissenschaftlichen Nebenfachausbildung zu verbessern, werden zusätzliche Übungen und Tutorien zur Klausurvorbereitung angeboten (N3).

Ausbau der Tutoren- und Mentorenprogramme: Die bereits bestehenden Tutoren- und Mentorenprogramme werden erweitert und durch eine systematische Schulung der Tutoren/innen qualitativ verbessert (s. S. 10f) (N3).

Brückenkurse: In den ersten Semesterwochen vor Vorlesungsbeginn wird für alle naturwissenschaftlichen Studienanfänger/innen ein Brückenkurs Mathematik angeboten. Weitere Brückenkurse werden für andere Grundlagenfächer, etwa Informatik oder Chemie, eingeführt. Die Brückenkurse werden durch Tutorien unterstützt (N2).

Ausbau der Fachstudienberatung: Um den Studienanfängern/innen ein klareres Bild von den Anforderungen des Faches zu geben und Ausgleichsangebote bei Kompetenzdefiziten aufzuzeigen, ist ein Ausbau der **Fachstudienberatung** erforderlich. Der zu erwartende Anstieg der Studienanfängerzahlen (Abb. 3, 4) führt insbesondere in den experimentellen Naturwissenschaften zu einem stark steigenden Anspruch an die Koordination der Studiengänge und Lehrveranstaltungen (N4).

eLearning: Im Fachzentrum soll zur Unterstützung der Präsenzlehre in der Studieneingangsphase ein fachspezifisches eLearning-Angebot erstellt werden, das die Studierenden beim selbstorganisierten Abbau von Wissensdefiziten unterstützt (N5).

eLectures: Die naturwissenschaftlichen Fachbereiche haben erste, sehr ermutigende Erfahrungen mit der elektronischen Aufzeichnung von Vorlesungen gemacht, die den Studierenden ein ortsunabhängiges Verfolgen und das eigenständige Wiederholen von Veranstaltungen ermöglichen. Im Rahmen des Programms sollen deshalb eLectures für alle Grundlagenvorlesungen erstellt werden, um so zu einer substantiellen Verbesserung der Basiskompetenzausbildung beizutragen (N5).

Sprachkurse Englisch als Wissenschaftssprache: Um frühzeitig am wissenschaftlichen Diskurs teilnehmen zu können, der in den Naturwissenschaften fast ausschließlich in Englisch geführt wird,

benötigen viele Studierende zusätzliches Sprachtraining, das zugeschnitten auf die Bedürfnisse der Naturwissenschaftler/innen vom Fachzentrum angeboten wird (N6).

Sprachkurse Deutsch: Insbesondere die Fächer Mathematik und Informatik sind attraktiv für ausländische Studierende (Bildungsausländer/innen), deren Deutschkenntnisse bei Studienbeginn oftmals nicht ausreichen, um den Lehrveranstaltungen angemessen folgen zu können. Für sie wird ein zusätzliches Sprachtraining angeboten (N6).

3.8 FACHVERBUND LEHRERBILDUNG AKADEMIE FÜR BILDUNGSFORSCHUNG UND LEHRERBILDUNG (ABL)

3.8.1 Ausgangslage

Im WiSe 2011/12 nimmt die „Akademie für Bildungsforschung und Lehrerbildung“ (ABL) ihre Arbeit an der GU auf, um eine umfassende Reform der Lehrerbildung einzuleiten. Ihre Aufgabe ist es – in Kooperation mit den Fachbereichen –, eine forschungsbasierte wissenschaftliche Lehrerbildung mit akzentuiertem Professionsbezug an der GU sicherzustellen. Die Abteilung für Lehrerbildung der ABL übernimmt analog zu den oben beschriebenen Strukturen der Fachverbände die Aufgaben des Fachzentrums.

Die Lehrerbildung sieht sich an der GU wie auch an anderen deutschen Universitäten der Herausforderung gegenüber, dass bis zu einem Drittel der Studierenden ein Lehramtsstudium aufnehmen, ohne sich hinreichend über die Berufsanforderungen zu informieren und diese im Hinblick auf ihre individuellen Fähigkeiten zu reflektieren (Rauin 2007). Dies betrifft sowohl die Wahl der Schulform als auch die damit verbundene Fächerwahl. Besorgniserregend ist zudem die ungenügende schriftliche Ausdrucksfähigkeit vieler Studierender. Dieses Problem verschärft sich in Frankfurt zusätzlich dadurch, dass standortbedingt viele Studierende mit Deutsch als Zweitsprache ein Lehramtsstudium aufnehmen. Die hohen Schwundquoten zeigen dies stärker noch für Bildungsausländer/innen als für Bildungsinländer/innen (Tab. 33, Abb. 13).

Die GU verfügt zwar über ein etabliertes onlineSelfAssesement zur Überprüfung der Berufseignung, das als freiwilliges Element in das Zulassungsverfahren integriert wurde, doch es fehlen vergleichbare Instrumente, die die Selbstreflexion während des Studiums fördern und durch eine entsprechende **Feedback-Kultur und ein Betreuungssystem** unterstützen. Handlungsbedarf besteht besonders beim ersten Schulpraktikum. Aufgrund der unzureichenden Zusammenarbeit von Schule und Universität und bisher wenig effizient eingesetzter Personalressourcen ist ein hochwertiges Schulpraktikum nur für wenige Fächer möglich: 51 Betreuer/innen (abgeordnete Lehrer/innen, wissenschaftliche Mitarbeiter/innen, Professoren/innen) treffen jedes Semester auf 700-1200 Praktikanten/innen (Tab. 32).

3.8.2 Ziele

Im Rahmen des hier vorgelegten Antrags fokussiert die ABL die Studieneingangsphase und die ersten Schulpraktischen Studien. Sie werden durch eine nachhaltige Veränderung der Lehr-/Lern-Kultur verbunden mit einer Neuordnung der Zusammenarbeit von Schule und Universität verbessert. Die Etablierung einer umfangreichen Feedback-Kultur unterstützt die Studierenden in ihrer Selbstreflexion und in der Einschätzung des eigenen Entwicklungspotentials. Zu deren Förderung bietet die ABL spezifische Unterstützungsangebote zum Ausgleich sprachlicher Defizite und zur Förderung berufsfeldspezifischer Kompetenzen. Damit soll eine signifikante Erhöhung der Übergangsquoten insbesondere der Bildungsaus- und Bildungsinländer/innen erreicht werden. Insgesamt soll der Professionsbezug des Lehramtsstudiums deutlich gestärkt werden.

3.8.3 Maßnahmen

Erweiterung berufsfeldspezifischer Assessments: Um den häufig noch in der Studieneingangsphase bestehenden Orientierungsbedarf aufzugreifen und um die individuellen Entwicklungspotentiale der Studierenden optimal zu fördern, soll das bereits bestehende SelfAssessment „Career Counselling for Teachers“ (CCT) um die bisher fehlenden Funktionen „Studienfach“ und „Schulform“ erweitert werden. Das erweiterte CCT wird so zu einem Instrument, das die Lehramtsstudierenden während der Studieneingangsphase für die individuelle Stärken-Schwächen-Analyse und für eine fundierte Planung des weiteren Studienverlaufs nutzen. Um ein qualifiziertes Feedback-System aufzubauen, bedarf es eines Netzwerks aus Bildungswissenschaftlern, Fachdidaktikern und Fachwissenschaftlern (L1).

Etablierung von Fremdbeurteilungsverfahren in den ersten Schulpraktischen Studien: Für die Schulpraktischen Studien wird ein medial gestütztes Beratungs- und Beurteilungsinstrument entwickelt, das sowohl fachliche als auch fachdidaktische Aspekte umfasst. Um dies umzusetzen, bedarf es verpflichtender Qualifizierungsmaßnahmen sowohl für die universitären Praktikumsbetreuer als auch für die schulischen Mentoren/innen. Hierfür übernehmen die Fächer Deutsch, Mathematik und Geographie zunächst Pilotfunktion. In den Pflichtfächern des Grundschullehramts wird dabei die fachwissenschaftliche Ausbildung grundlegend überarbeitet. Aufgrund der hohen Auslastung von 132% in den Lehramtsstudiengängen Geographie wird die vorgezogene Besetzung der Professur für Fachdidaktik beantragt, die zur Hälfte vom Fachbereich getragen wird (L2).

Sprach- und Schreibförderprogramme: In Kooperation mit der Schreibwerkstatt (s. S. 17) soll speziell für Lehramtsstudierende ein Schreiblabor aufgebaut werden, das neben Präsenzveranstaltungen eine elektronische Übungsplattform bereitstellt. Speziell für Lehramtsstudierende mit Deutsch als Zweitsprache soll eine individuelle Schreibberatung angeboten werden (L3).

Praxisorientierter Workshops und Zertifikate: Zur Förderung der individuellen berufspraktischen Fähigkeiten von Lehramtsstudierenden werden spezifische Angebote erstellt. Workshops sensibilisieren für konkrete Situationen des Schul- bzw. Unterrichtsalltags und unterstützen den

Erwerb von Handlungskompetenzen, die mehr Sicherheit in der schulischen Praxis geben (z.B. Stimmbildung, Umgang mit Unterrichtsstörungen). Zertifikatsangebote behandeln auch Themen der Schul- und Unterrichtsentwicklung (z.B. Medienkompetenzzertifikat) (L 4).

Arbeitsstelle zur Stärkung des Professionsbezugs und Praxisreflexion: Die Aufgaben der Arbeitsstelle liegen in der Koordination der o.g. Maßnahmen und ihrer Weiterentwicklung in Absprache mit den Kooperationsschulen sowie in der Anregung und Gestaltung von Kooperationen im Bereich Schul- und Unterrichtsentwicklung, der Vermittlung von Studierenden in entsprechende Schulprojekte sowie in der systematischen Verbreitung der ePortfolioarbeit (L5).

4 QUALITÄTSMANAGEMENT STUDIUM UND LEHRE

Mit ihrem Leitbild und dem darin formulierten Bekenntnis zur forschungsorientierten Lehre hat die GU sich auf Qualitätsziele in der Lehre verständigt. Um das Erreichen dieser Ziele zu sichern, bedarf es eines strukturierten Qualitätsmanagements. Es dient dazu, eine Qualitätskultur zu gestalten und weiterzuentwickeln, in deren Zentrum Studierende und Lehrende stehen. Grundlage dieser Qualitätskultur ist eine gesteigerte Wertschätzung der Lehre. Diese findet ihren Ausdruck an der GU u.a. in der Bestellung eines vierten Vizepräsidenten mit der Zuständigkeit für Studium und Lehre, in der Einrichtung einer Stabsstelle Lehre und Qualitätssicherung, in regelmäßigen *Bologna-Werkstätten* zur Weiterentwicklung der gestuften Studiengänge, in der Durchführung regelmäßiger Studiendekanetreffen und jährlicher Studiendekaneftage, der stärkeren Berücksichtigung der Lehrkompetenz im Rahmen von Berufungsverfahren sowie der Vergabe von universitätseigenen Lehrpreisen (Tab. 24).

Zusätzlich ist der systematische Ausbau vorhandener Qualitätssicherungsmaßnahmen zu einem umfassenden Qualitätsmanagement erforderlich. Es soll die Prozessbegleitung der mit dem Programm *Starker Start ins Studium* beantragten Maßnahmen gewährleisten und die Grundlage für eine universitätsweite Qualitätssicherung bilden. Ziel ist es, damit die Qualitätskultur in der Lehre insgesamt zu stärken. Dabei versteht sich Qualitätsmanagement als permanente Aufgabe, die der Kooperation aller beteiligten Akteure bedarf. Planungs-, Umsetzungs-, Evaluations- und Verbesserungsphasen schließen aneinander an, um eine stetige Verbesserung der Qualität der Lehre zu erreichen.

Qualitätsmanagement sowie die Qualitätssicherung der beantragten Maßnahmen liegen bei der Stabsstelle Lehre und Qualitätssicherung (LuQ), die hierfür personell verstärkt werden muss (Q1). Weiterhin sind die Direktionen der neu eingerichteten Fachzentren beteiligt sowie der neu eingerichtete Beirat Zukunft der Lehre (s. S. 7ff). Zentrale Bestandteile des Qualitätsmanagement sind die:

Analyse der akademischen Kennzahlen: Die Kennzahlen zu Absolventenquoten, Studierenden in der Regelstudienzeit, Betreuungsrelationen und Auslastungszahlen sind zu analysieren, um durch eine bedarfsgerechte Mittelallokation die Qualität der Lehre zielgerichtet zu verbessern.

Befragungen der Studierenden: Durchführung und Auswertung von Lehrveranstaltungsevaluation, Erhebungen zum Workload und die Konzipierung spezifischer Evaluationen zu den neuen An-

geboten der Fachzentren. Insbesondere letztere ermöglichen einen unmittelbaren Einblick in die Wirksamkeit der begonnenen Maßnahmen und erlauben dadurch deren ständige Anpassung.

Befragung der studentischen Tutor/innen und Mentor/innen als Experten/innen zu Fragen der Studieneingangsphase und im Hinblick auf die didaktischen Trainings.

Befragung der Absolventen rückblickend auf die Studiensituation, zum Übergang in den Arbeitsmarkt und zur aktuellen Berufssituation.

Befragungen der Lehrenden: Konzipierung, Durchführung und Auswertung von Befragungen insbesondere zur Beurteilung der Kompetenzsteigerung der Studierenden aufgrund der zusätzlichen Angebote der Fachzentren sowie zur Beurteilung hochschuldidaktischer Qualifizierungsangebote.

Auswertung von Prüfungsergebnissen und Übergangsquoten, die einen detaillierten Einblick in die einzelnen Studiengänge ermöglichen.

Betreuung externer Evaluationsverfahren im Rahmen des EvaluationsNetzwerks Wissenschaft, des Hochschulevaluierungsverbundes Südwest sowie der Akkreditierung von Studiengängen.

5 NACHHALTIGKEIT DER BEANTRAGTEN MAßNAHMEN

Mit den neu gebildeten Fachverbänden für Lehre und den im Rahmen des Konzepts Starker Start ins Studium beantragten Fachzentren zur Vermittlung von Basiskompetenzen schafft die GU dauerhafte Strukturen für die Weiterentwicklung von Lehre und Studium sowie zur Stärkung der Lehrkultur. Die Fachzentren, die sich zunächst auf die Verbesserung der Studieneingangsphase konzentrieren, nehmen perspektivisch weitere Phasen des Studiums bis zum Übergang in Beruf oder Wissenschaft in den Blick. Diese neuen strukturellen und organisatorischen Maßnahmen sowie die damit verbundenen curricularen Verbesserungen werden über die Förderperioden hinaus Bestand haben.

Über die strukturelle und qualitative Nachhaltigkeit hinaus gibt es folgende Überlegungen zur finanziellen Nachhaltigkeit: Durch die Verbesserung der Studieneingangsphase wird sich die Studiendauer verkürzen und der Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit deutlich zunehmen. Die Zahl der Studierenden in der Regelstudienzeit bildet einen wesentlichen Parameter in der Mittelverteilung des Landes Hessen. Die GU erwartet daher eine substantielle Erhöhung ihres Grundbudgets, die sie über die Förderperioden hinaus auch zur Sicherung der neuen Strukturen und des verbesserten Angebots in der Lehre verwenden wird. Etwa mit dem Jahr 2018 ist ein leichter Rückgang der Studierendenzahlen zu erwarten, der es erlaubt, die verbesserten Studienbedingungen auch nach Auslaufen des Förderprogramms aufrechtzuerhalten. Die GU verpflichtet sich, die zum Fortbestand der Fachzentren darüber hinaus notwendigen personellen und sachlichen Ressourcen dauerhaft zur Verfügung zu stellen. Sie wird dafür auch Erträge aus ihrem Stiftungsvermögen verwenden.

6 LITERATURVERZEICHNIS

- AG Hochschulforschung der Universität Konstanz 2010: Studierendensurvey an Universitäten und Fachhochschulen (WS 2009/10), Studiensituation und studentische Orientierungen.
- Baumert, Jürgen/Kunter, Mareike 2006: Stichwort: Professionelle Kompetenz von Lehrkräften, in: Zeitschrift für Erziehungswissenschaften 4/2006, S. 469-520.
- CHE 2007: Die Zukunft vor den Toren Aktualisierte Berechnungen zur Entwicklung der Studienanfängerzahlen bis 2020 Gösta Gabriel Thimo von Stuckrad Arbeitspapier Nr. 100 Dezember 2007 http://www.che.de/downloads/CHE_Prognose_Studienanfaengerzahlen_AP100.pdf, Ref.: 15.02.2011.
- CHE 2009: Zwei Jahre Hochschulpakt 2020 (1. Phase) –eine Halbzeitbilanz 16 Länderberichte zu Herausforderungen, Maßnahmen und (Miss-)Erfolgen Christian Berthold Gösta Gabriel Thimo von Stuckrad Arbeitspapier Nr. 118 April 2009 http://www.che.de/downloads/CHE_AP118_Laenderberichte_Hochschulpakt.pdf, Ref.: 15.02.2011.
- Gostmann, Peter 2010: Abschlussbericht zur Bestandsaufnahme der Methodenausbildung am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften, Universität Frankfurt, unveröffentlichte Studie.
- Konsortium Bildungsbericht 2010: Bildung in Deutschland 2010. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Perspektiven des Bildungswesens im demografischen Wandel. Bielefeld. http://www.bildungsbericht.de/daten2010/bb_2010.pdf, Ref.: 15.02.2011.
- Kultusministerkonferenz 2005: Prognose der Studierendenanfänger, Studierenden und Hochschulabsolventen, Statistische Veröffentlichung der Kultusministerkonferenz, Dokumentation Nr. 176, Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 22.09.2005, Bonn.
- Rauin, Udo (2007): Im Studium wenig engagiert – im Beruf schnell überfordert. Studierverhalten und Karrieren im Lehrerberuf – Kann man Risiken schon im Studium prognostizieren? In: Forschung Frankfurt 3/ 2007. S. 60 – 64.
- Statistisches Jahrbuch Frankfurt am Main 2010: http://www.frankfurt.de/sixcms/media.php/678/JB2010_Kap02x.pdf, Ref.: 15.02.2011
- Statistisches Bundesamt 2010: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2009, http://www.intercultus.de/pdf-daten/destatis_2009.pdf, Ref.: 15.02.2011.
- Statistisches Bundesamt 2011: Bildung und Kultur, Schnellmeldungsergebnisse der Hochschulstatistik zu Studierenden und Studienanfänger/-innen, vorläufige Ergebnisse, Wiesbaden.

Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

Der Präsident
Stabstelle Lehre und Qualitätssicherung

Senckenberganlage 31
60325 Frankfurt am Main

Email: praesident@uni-frankfurt.de